

Im irdischen Liebesglück schwelgen

Fronhofkonzerte | Open-Air-Flair bei der konzertanten Aufführung der Zauberflöte

VON ULRICH OSTERMEIR

Als Blume im Knopfloch zieren die Fronhof-Konzerte inzwischen das Musikleben der Stadt: Wilhelm Walz ist der engagierte Leiter und Dirigent, das Suk-Orchester aus Prag verbreitet musikantischen Esprit, die Solisten spielen und singen auf einem hohen Level. Hinzu kommt die Mozart-Intensität des Programms, das erfüllt ist vom Fronhof-Ambiente und dem Open-Air-Flair. All dies steht Schwabens Regierungssitz bestens zu Gesicht, auch das diesjährige Programm, das mit der konzertanten Aufführung von Mozarts „Zauberflöte“ begann.

Walz brachte mit den Prager Musikern gestenreich jenen Zauberflöten-Ton auf den Punkt, der schroff Kontraste in sich birgt: Singspielhaftes – Jacques Malan als Erzähler transformierte gekonnt die gesprochenen Dialoge der Handlungsträger in seine Zwischentexte – stieß auf Hochpathetisches. Es entstand eine Rätsel-Welt im gebrochenen Lichte ideologischer Aspekte, die sich sphärisch über die Musik verbanden.

Die Assistenzfiguren trieben die Handlung voran: Drei Knaben, drei Damen und zwei Geharnischte spielten den Protagonisten dabei trefflich zu. Das „Triumpuerat“ der Domsingknaben (Johannes Lehner, Sebastian Maurer, Jonas Wuermeling) erwies sich klangvoll präsent als homogen austariierter „Nothelfer“. Die drei Damen (Nelya Kravchenko, Gabriele Erhard, Katharina Magiera) bildeten ein Terzett der Anmut, subtil zeichnete sich das latente Spannungsverhältnis ihrer Rangordnung ab. Die beiden Geharnischten (Thomas Peters / Gerhard Brückel) gaben ihrem Barock-Gesang würdigen Touch.

Weit öffnete sich die Welt der Zauberflöte: Hier das Reich des Dunklen, in dessen Zentrum Beate Trubin als Königin der Nacht die

Fäden zog. Geschickt gewann sie Papageno und Tamino für ihre Pläne, meisterte ihre eminent schwierigen Arien, ohne jedoch als hochdramatische Herrscherin aufzutreten.

Die gefangene Pamina führte hinein in das Sonnenreich, wo Dimitri Ivashchenko als Sarastro „bella figura“ machte. Er ist auf bestem Wege zu jenem „schwarzen Bass“, der ebenso Arien-Strahlkraft gewinnt, wie er vollkommen in sich ruht. Dessen Priesterreich repräsentierte auch der Chor der Domsingknaben, der jugendfrischen Timbre-Wind in diese Kaste brachte.

Paminas Leidensweg wird fein nachgezeichnet

Zwischen die Fronten geraten Tamino und Papageno. Unter nahem Blätterdach war Johannes Martin Kränzle ganz in seinem Element und überzeichnete, Mimik, Gestik und Komik konzertant ausbalancierend, den Vogelfänger nicht. Ja er erfuhr – auch im Duett mit Pamina – hohe Zustimmung, die auf Markus Schäfers Tamino leichten Schatten warf. Dessen lyrische Qualitäten zielten nuanciert auf psychische Binnenströmungen, die in der Open-Air-Weite gefährdet schienen und dennoch Wirkung zeigten.

Die Liebe als Essenz adelt das Werk: Paminas Leidensweg empfand Marietta Zumbühler nicht nur fein nach, nein, sie entfaltete in der g-Moll-Arie jene menschliche Eindringlichkeit, die tief berührt. Die Prüfungsrituale brachten Stringenz ins Spiel, die sich im Läuterungsprozess zusehends auflichtete: das beglückte Paar zuletzt im hellen Es-Dur-Morgenlicht. Taminos Bekenntnis „Weisheitslehre sei der Sieg, Pamina der Lohn“ führte zum Sarastro-Ziel, wo letztendlich auch Papageno mit seiner besseren Hälfte – Marketa Halirova als zündende Papagena – im irdischen Liebesglück schwelgte: im Fronhof, im Park, im Freien.



Markus Schäfer unterstrich als Tamino seine lyrischen Qualitäten, während Marietta Zumbühler als Pamina menschliche Eindringlichkeit entfaltete. Fotos: Christina Bleier



Johannes Martin Kränzle überzeichnete den Vogelfänger Papageno nicht.